

Stefan Heucke
"Heimat"
Sieben Skizzen und ein Epilog
für Akkordeon und Klavier
op. 49

Der Zyklus „Heimat“ op. 49 entstand im Winter 2006/07 als Auftragswerk der Gesellschaft zur Förderung der Westfälischen Kulturarbeit e.V. Münster für das Duo Marko Kassl, Akkordeon und Tobias Bredohl, Klavier. Die Konzeption des Stückes entwickelte sich unmittelbar aus der Beschäftigung mit Leoš Janáčeks Klavierzyklus „Auf verwachsenem Pfad“, den das Duo Kassl/Bredohl in einer von mir arrangierten Neufassung für Akkordeon und Klavier spielt. Die Idee, das Thema „Heimat“ musikalisch zu behandeln, beschäftigt mich schon sehr lange und die Verbindung zu dem Janáček-Zyklus brachte nun die endgültige Gestaltung des Themas fast zwingend mit sich, spürt doch auch Janacek den „verwachsenen Pfaden“ von Kindheit, Jugend und Heimat nach.

Mein etwa 30minütiger Zyklus gliedert sich in die folgenden Sätze, deren jeweilige Überschrift eigentlich schon das „Programm“ der Stücke andeutet.

- I. Spurensuche
- II. Kindheit
- III. Kennst du das Land
- VI. B B B (**B**ach **B**eethoven **B**rahms)
- V. Wir sind Auschwitz
- VI. Verloren
- VII. Von nun an...
- VIII. Epilog („Jetzt gang i ans Brünnele“)

Zugrunde liegt dem Zyklus das schwäbische Volkslied „Jetzt gang i ans Brünnele, trink aber net“, das Friedrich Silcher 1822 in Schorndorf im Remstal, östlich von Stuttgart gelegen, gefunden und in seine Volksliedsammlung aufgenommen hat. Schorndorf ist die Stadt, in der ich aufgewachsen bin und meine Kindheit und Jugend verbracht habe.

Das erste Stück „Spurensuche“ geht unmittelbar von Janáček aus und zwar so, dass der Schlussakkord des zehnten und letzten Janáček-Stücks den Ausgangsakkord meines Stückes bildet. Von diesem Ausgangspunkt aus mache ich mich musikalisch auf die Suche nach der eigenen Vergangenheit und Heimat, um nach einigen Umwegen schließlich die zarte Spur des oben erwähnten Volksliedes zu finden.

Im zweiten Stück „Kindheit“ wird das Volkslied von ätherisch hingetupften Harmonien umkreist, ohne eigentlich zu erklingen. Aber man *könnte* die Melodie in die harmonischen Schleier hineinspielen. Zweimal wird der zarte Fluss von einem heftigen Akkord unterbrochen, Symbol für die dunklen und alptraumhaften Seiten der Kindheit.

„Kennst Du das Land“ drückt die Suche nach der Heimat in der Fremde aus, die Sehnsucht nach Italien, dorthin „wo Du nicht bist, da ist das Glück“. Das Unterwegssein wird durch ununterbrochen pulsierende Triolen verdeutlicht, über denen sich eine emphatische, aus dem Volkslied abgeleitete Melodie erhebt.

Kernstück des Zyklus ist die Nummer vier „BBB“. Drei Vaterfiguren der deutschen Musik, Bach, Beethoven und Brahms bilden meine geistige Heimat. Sie wird in einer komplizierten Quadrupelfugenkonstruktion beschworen, die zunächst einzeln aus Themen über B-A-C-H, B-E-E-H-E, (die musikalisch verwertbaren Buchstaben von Beethoven), B-A-H-S (Brahms) und schließlich in einer Kombination aller drei Themen mit dem Kopf des Volksliedes gebildet wird und aufgebaut ist. Die komplexe

Kompositionstechnik gerade dieses Stückes steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der typisch deutschen Technik der motivischen Arbeit, für die diese drei Komponisten in besonderem Maße stehen.

„Wir sind Auschwitz“. Dieser Titel ist eine ironische Anspielung auf die Bild-Zeitungsüberschrift „Wir sind Papst“. Es ist leicht, sich als Deutscher mit Bach, Beethoven und Brahms zu identifizieren. Leider ist es ebenso zwingend, allerdings viel beklemmender, sich mit Auschwitz zu identifizieren und es als Teil der „deutschen Heimat“ anzunehmen. Die musikalische Substanz der unerbittlich treibenden Viertelnoten des Stückes stammt aus meiner Oper „Das Frauenorchester von Auschwitz“. Darüber pfeift verzerrt und dissonant verfremdet das Volkslied hinweg, Symbol für den „Ausverkauf des Alt- und Echten, des Treulich-Traulichen, des Ur-Deutschen, woraus Laffen und Lügner uns einen sinnberaubenden Giffusel bereitet haben“ (Th. Mann, Doktor Faustus).

Das sechste Stück „Verloren“ steht schließlich für jene, durch den eklatanten Missbrauch des Heimat-Begriffs durch den Nationalsozialismus verlorene Heimat. Das Lied ist fast ganz verschwunden und taucht lediglich ganz am Ende des Stückes in tiefster Lage in melodischer Umkehrung mehr unter als auf.

„Von nun an...“ deutet die Perspektive einer geistlichen und spirituellen Heimat an. Das Volkslied wird in einen vom Akkordeon gespielten, fiktiven, vierstimmigen Choral umgewandelt. Darüber liegt das Klavier, das in schimmernden Läufen, Trillern und Fiorituren Motive dieses Chorals aufgreift, allerdings in der diametral dem G-Dur des Akkordeons entgegen gesetzten Tonart Des-Dur. Daraus entsteht ein schwebender, utopischer, unwirklich scheinender Zwiegesang.

Zu guter Letzt erklingt im Epilog das Volkslied „Jetzt gang i ans Brünnele“ – unverfremdet - ein einziges Mal von beiden Instrumenten in sehr schlichter Harmonisierung zunächst im Wechsel und dann gemeinsam vorgetragen.

Stefan Heucke